

Bitten eher zu bewegen, mit ihr und dem Vater nach Lannstein abzureisen; der Major sprach nun in freundlichster Weise seine Zuversicht aus, daß Paula einwilligen werde.

Paula stand auf und reichte ihm die Hand. „Wie sehr danke ich Ihnen, Herr v. Dolken! Erhalten Sie mir Ihre Güte und Ihr Wohlwollen,“ sagte sie, „auch wenn ich Ihre Aufforderung zurückweise. Ich habe selbst einen Entschluß gefaßt.“

„Erlauben Sie, mein Fräulein,“ rief der Präsident, indem er mit einer ungeduldigen Handbewegung die anderen Herren um das Wort ersuchte, „ich als Ihr Vormund muß Ihnen sagen, daß die Entscheidung durchaus nicht so in Ihrem Belieben steht, wie Sie zu denken scheinen. Sie beweisen uns leider durch Ihr Verhalten, wie sehr Sie das unreife, verwöhnte Kind sind, zu dem die Erziehung eines allzu gütigen Vaters Sie gemacht hat. Wenn Sie auch in unbegreiflicher Verblendung sich gegen die Wirklichkeit verschließen, so sind doch die Verhältnisse so zwingend, daß jede Schonung für Sie aufhören muß. Ich betrachte das großmüthige Anerbieten des Herrn v. Dolken als das größte Glück für Sie, und wenn Sie in seinem Hause Einsicht lernen, so wird Ihnen das für die Zukunft manches unvermeidlich Schwere erleichtern.“

Der Sanitätsrat und der Major wollten die harten Worte des Präsidenten mildern und redeten Paula sanft zu, während Anna mit inniger Bitte in sie drang. Paula hatte noch nicht wieder gesprochen, die aufsteigenden Tränen erstickten ihr das Wort in der Kehle, sie mußte sie mit gewaltfamer Anstrengung niederkämpfen. Doch nun sagte sie: „Ich würde Ihren Tadel verdienen, Herr Präsident, wenn ich aus kindischem Unverstand das gütige Anerbieten zurückwiese. Ich bin mir über meine Lage durchaus klar, ich weiß vollkommen, daß ich einen neuen Lebensabschnitt beginnen muß, und da will ich diese Pflicht ohne Zögern und ohne Aufschub erfüllen. Da ich arm bin, so muß ich mir selbst meine Existenz verdanken. Ich will arbeiten, die mir zugedachte Gabe der Gläubiger möchte ich nicht in Anspruch nehmen.“